



In Nachhaltigkeit investieren

Geldanlagen als Beitrag zur zukunftsfähigen Entwicklung

Divestment: Unter diesem Stichwort ist in den letzten Jahren eine internationale Bewegung entstanden, die sich mit einer besonderen Strategie für den Klima- und Umweltschutz einsetzt. Sie fordert Einzelpersonen und institutionelle Anleger dazu auf, Investitionen in Kohle, Öl und Gas zurückzuziehen. Ein großer Erfolg war

der Ausstieg des staatlichen norwegischen Pensionsfonds, einer der wichtigsten Investoren für die globale Kohleindustrie. Erfreulich ist auch das Beispiel der Stadt Münster, die 2015 als erste deutsche Kommune beschlossen hat, nicht mehr in den fossilen Energiesektor zu investieren (→ Seite 5).

Der Begriff des Divestments ist neu, die Strategie jedoch nicht. Bereits im 19. Jahrhundert verpflichteten sich in den USA Religionsgemeinschaften, etwa die Quäker und Methodisten, nicht in die Produktion von Waffen, Tabak und Alkohol zu investieren. Und Ende der 1960er-Jahre wurde der Ruf laut „Kein Geld für Rüstung

→ weiter auf Seite 3



Nachhaltige Geldanlagen

Münster: Kommunales Divestment → Seite 5
Entwicklung finanzieren → Seite 6
Riester-Rente auf dem Prüfstand → Seite 8

Klima, Umwelt, Natur

Neuer NRW-Umweltbericht → Seite 14
Aktuelle Klimapolitik → Seite 15
Konfliktpotenzial: Wölfe & Co. → Seite 16

Und sonst?

Globales Lernen postfaktisch → Seite 10
SDG-Kampagne „Weltbaustellen“ → Seite 12
Landesgartenschau 2017 → Seite 18

→ Fortsetzung von Seite 1

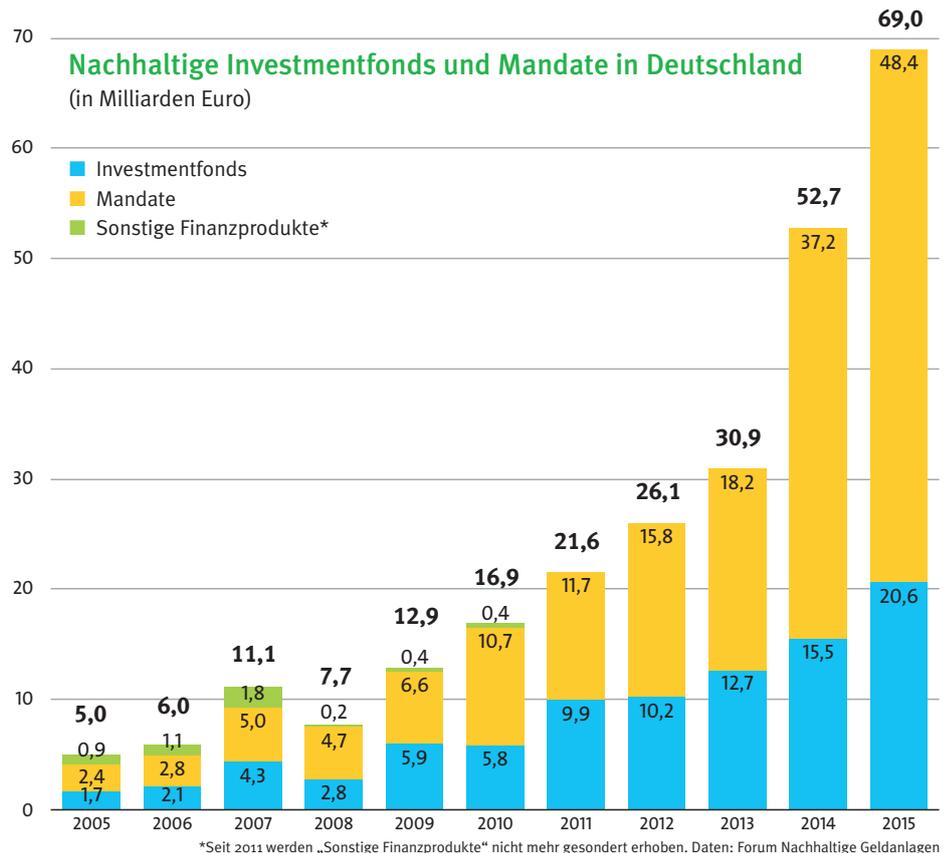
und Apartheid“. In den Folgejahren gründeten sich einige Pioniere des ethischen Investments, zum Beispiel der Pax World Fund in den USA, die ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit in Europa und in Deutschland die GLS-Bank. In der weiteren Entwicklung spielten für viele Anlegerinnen und Anleger ökologische Kriterien eine immer größere Rolle.

Inzwischen sind allein in Deutschland mehr als 400 nachhaltige Investmentfonds zugelassen, hinzu kommen Direktinvestitionen in nachhaltige Unternehmen und Einlagen bei alternativen Banken. Der letzte Marktbericht des Forums Nachhaltige Geldanlagen beziffert das nachhaltig angelegte Kapital für Deutschland auf 136,6 Milliarden Euro (2015). Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies ein Wachstum von sieben Prozent. Zur Wahrheit gehört allerdings auch: der Anteil von nachhaltigen Geldanlagen am gesamten deutschen Kapitalmarkt beträgt ganze 2,7 Prozent.

Nicht jeder Beste ist gut

Wie bei allen Ebenen einer nachhaltigen globalen Entwicklung haben Politik sowie große Unternehmen und Investoren auch beim Finanzmarkt den größten Einfluss (→ Seite 5). Deshalb ist die Divestment-Bewegung mit ihrem Appell an große Investoren ein sinnvoller Weg, um Kapitalanlagen zukunftsfähiger zu gestalten. Aber auch Einzelpersonen, Kirchengemeinden, Vereine oder nachhaltig ausgerichtete kleinere Unternehmen können und sollten mit ihren Ersparnissen und Rücklagen sozial und ökologisch verantwortlich umgehen. Ökonomisch rentiert sich es in den meisten Fällen auch: In den letzten Jahren sind die Erträge aus nachhaltigen Geldanlagen im Durchschnitt mit denen aus konventionellen Investitionen vergleichbar, teilweise sogar deutlich besser, etwa im Bereich erneuerbare versus fossile Energien.

Will man solche Gelder nachhaltig „arbeiten“ lassen, gilt es zunächst eine grundsätzliche Entscheidung zu treffen. Sollen Investitionen in bestimmte Branchen, Produkte, Unternehmen oder auch Staaten ausgeschlossen werden? Oder soll umgekehrt gezielt etwas gefördert werden, etwa Windenergie oder soziale Projekte? Eine dritte Möglichkeit ist der best-in-class-Ansatz. Dabei werden die aus sozialer und ökologischer Perspektive jeweils



Branchenbesten als investitionswürdig bewertet. Dieses Verfahren ist von großer Bedeutung, weil Ratingagenturen, Nachhaltigkeitsindizes wie der Dow Jones Sustainability Group Index oder der Natur-Aktien-Index und auch nachhaltige Investmentfonds sich an ihm orientieren. Allerdings: Die Besten sind nicht unbedingt „gut“. Und es dürfte manchen Anleger verärgern, wenn er wüsste, dass sein Geld in einen Ölkonzern investiert wird, nur weil der in seiner Branche der „sauberste“ ist. Bei der Entscheidung für Anlagen nach dem best-in-class-Ansatz ist deshalb ein genauer Blick ratsam, in welche Unternehmen jeweils investiert wird.

Die Befürworter erhoffen sich vom best-in-class-Ansatz, dass er unter den Unternehmen einen Nachhaltigkeitswettbewerb entfacht und so die Standards insgesamt verbessert. Das ist allerdings häufig nicht der Fall, wie eine von unserer Stiftung geförderte Studie des Südwind-Instituts ergab („Klassenziel erreicht?“, 2014). Die Autorin Antje Schneeweiß fand u. a. heraus, dass nur zwei von 22 europäischen Aktiengesellschaften ihre Strategie auf Grund von Nachhaltigkeitsrankings geändert hatten.

Wer die Wahl hat

Nachhaltige Geldanlagen gibt es in zahlreichen Varianten – von Investmentfonds über Direktinvestitionen in nachhaltige Unternehmen und Produkte bis hin zu Festgeld und Sparbüchern.

Wer selbst einen geeigneten Investmentfonds suchen oder Vorschläge seiner Bank überprüfen will, kann auf das Know-how verschiedener Organisationen zurückgreifen. So bietet das Forum nachhaltige Geldanlagen – Mitglieder sind u. a. Kapitalanlagegesellschaften, Ratingagenturen, Finanzberater und Nichtregierungsorganisationen – in seinem FNG-Nachhaltigkeitsprofil Informationen zu nachhaltigen Publikumsfonds (www.forum-ng.org).

Eine andere, vielleicht etwas bequemere Möglichkeit ist es, die Dienste von Banken zu nutzen, die auf Nachhaltigkeit spezialisiert sind. Häufig haben sie einen genossenschaftlichen oder kirchlichen Hintergrund. Auch bei diesen „alternativen Banken“ gibt es Unterschiede im Hinblick auf die Strenge und Ausrichtung ihrer Kriterien. Die Umwelt- und Menschenrechtsorganisation urgewald hat im Rahmen des von unserer Stiftung geförderten Projekts „Was macht eigentlich mein Geld?“ einen Verbraucherleitfaden herausgegeben, der sich insbesondere mit den Alternativbanken befasst (→ Seite 9).

Interessant für entwicklungspolitisch Engagierte ist die oben erwähnte internationale Genossenschaft Oikocredit. Sie nutzt das bei ihr angelegte Geld für Kredite an Mikrofinanzinstitutionen, Genossenschaften sowie an kleine und mittlere Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern. Mit Möglichkeiten zur Entwicklungsfinanzierung durch Geldan-

→ weiter auf Seite 4

lagen beschäftigt sich auch Antje Schneeweiß, Expertin für nachhaltiges Investment, die wir für diese Resultate-Ausgabe interviewt haben (→ Seite 6/7).

Kaum geeignet für „saubere“ Rücklagen sind – zumindest bisher – die klassischen Riester-Produkte. Das ist eine Erkenntnis im Rahmen eines von uns geförderten Projekts von Facing Finance. Die Organisation analysierte im letzten Jahr 46 fondsbasierte Riester-Produkte und kam zu dem Ergebnis, dass alle sozial und/oder ökologisch belastet waren (→ Seite 8/9).

Bundesländer steuern um

Nach Einschätzung des Forums Nachhaltige Geldanlagen entfallen in Deutschland rund 85 Prozent des nachhaltig angelegten Kapitals auf institutionelle Investoren, in anderen europäischen Ländern ist der Anteil noch höher. Kein Wunder, denn Banken, Versicherungen oder

auch staatliche Einrichtungen verwalten ganz andere Summen als Privatanleger, Vereine oder auch große Nichtregierungsorganisationen. Allein die Versorgungsrücklagen und Pensionsfonds des Landes Nordrhein-Westfalen betragen am Jahresende 2015 fast zehn Milliarden Euro.

Im Juli 2016 kritisierte das Journalisten-Netzwerk „Correctiv“, dass Nordrhein-Westfalen rund 100 Millionen Euro dieser Gelder in klimaschädliche Branchen und Tabak- und Alkoholkonzerne investiere. Das NRW-Finanzministerium verwies zunächst darauf, dass es sich nur um einen verschwindend geringen Anteil der insgesamt angelegten 9,5 Milliarden handle. Inzwischen hat der Landtag aber beschlossen, bei diesen Anlagen künftig ethische Grundsätze und Nachhaltigkeitskriterien zugrunde zu legen. Es sei wichtig, „dass öffentliche Gelder gezielt aus klimaschädigenden Investments abgezogen und im Gegenzug

in den Ausbau von erneuerbaren Energien und ökologisch sowie sozial nachhaltigen Vorhaben gelenkt werden“, so Martin-Sebastian Abel, der haushalts- und finanzpolitische Sprecher der Grünen-Fraktion im Düsseldorfer Landtag.

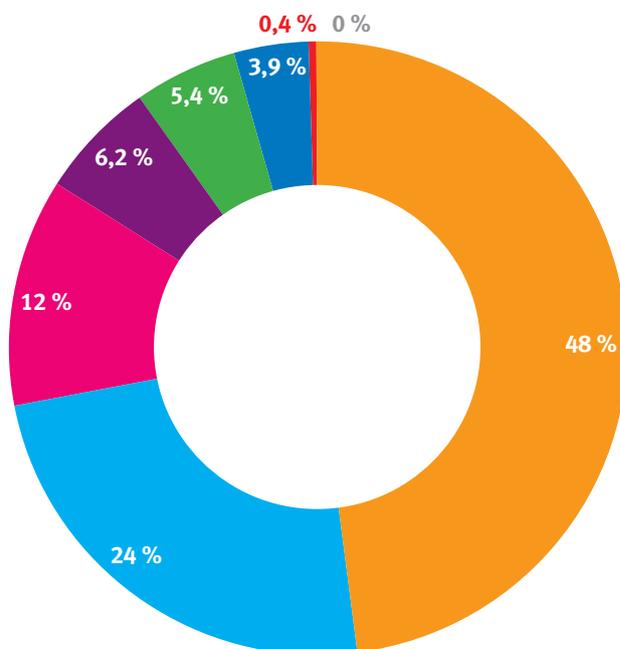
Neben NRW hatte Correctiv sechs weitere Bundesländer wegen ihrer klimaschädlichen Investitionen angeprangert, darunter auch Berlin. Dort war allerdings kurz vorher, im Juni 2016, ein politischer Beschluss zum Divestment gefallen, der inzwischen konkrete Formen angenommen hat. Im Auftrag des Landes entwickelten die Ratingagenturen oekom research und Solactive einen an Nachhaltigkeitskriterien orientierten Aktienindex, der im Frühjahr 2017 an den Start geht. Berlin wird dann seine Versorgungsrücklagen nicht mehr in nuklearen und fossilen Sektoren anlegen bzw. aus diesen Bereichen zurückziehen. Ebenfalls ausgeschlossen sind Anlagen in der Rüstungsindustrie. Die Investitionen nach dem neuen Index lässt Berlin durch die Deutsche Bundesbank verwalten. Die Unterstützung der Bank können auch andere Bundesländer nutzen, die mithilfe des für Berlin konstruierten Index in Richtung Nachhaltigkeit umsteuern möchten.

Nordrhein-Westfalen hat in Sachen nachhaltige Geldanlagen ein erfolgreiches Angebot für institutionelle Investoren entwickelt, den sogenannten Sustainability Bond, eine Nachhaltigkeitsanleihe, über die ökologische und soziale Vorhaben des Landes finanziert werden. Die erste Auflage erfolgte 2015, mit der Auflage 2016 (1,6 Milliarden Euro) haben Investoren 48 Projekte unterstützt. Dazu gehörten die Erweiterung und der Neubau von Hochschulen wie der neuen Fachhochschule Ruhr-West in Mülheim, der Ausbau von Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, Sprachförderung in Kitas und Maßnahmen zum Artenschutz. Für 2017 ist eine Neuauflage der Nachhaltigkeitsanleihe vorgesehen.

Das Forum Nachhaltige Geldanlagen meint zum Sustainability Bond: „NRW verknüpft bei seinem neuen Finanzierungsansatz Themen der aktuellen Nachhaltigkeitsdebatte mit Trends am Finanzmarkt und eigenen Zielsetzungen“, nämlich die Umsetzung der SDGs und der NRW-Nachhaltigkeitsstrategie. „Da ist es nur konsequent, auch bei der Finanzierung auf den wachsenden Green-Bond-Markt zu setzen.“

Typen institutioneller Investoren in Deutschland

(2015, in Prozent nach Volumen nachhaltiger Assets)



- Öffentliche Pensionsfonds
- Kirchliche Institutionen und Wohlfahrtsorganisationen
- Stiftungen
- Öffentliche Hand
- Genossenschaften und betriebliche Pensionsfonds
- Versicherungsunternehmen und Vereine auf Gegenseitigkeit
- Sonstige
- Universitäten und andere wissenschaftliche Einrichtungen

Daten: Forum Nachhaltige Geldanlagen